

Feministisches Festival DE/LUXE **Who decides what is seen as normal?**

veranstaltet von
Hannab Fitsch und Julia König

Who decides what is seen as normal? Jugendliche sexuelle Selbstentwürfe stehen heute vielfach im Fokus – in der Kunst und in der Werbung, in Internetforen, auf digital-sozialen Plattformen, in Debatten über jugendliche Influencer, in der Sorge um jugendlichen Pornografiekonsum und die Gefahren digitaler medialer Räume. Doch erweisen sich gerade diese digital(-sozial)en Räume als der Kontrolle der Erwachsenen (vermeintlich?) entzogene Spielwiese für sexuelle und geschlechtliche Selbstentwürfe, die sodann als Sozialisationsraum fungiert, dessen Bedeutung einerseits theoretisch-systematisch vernachlässigt wie andererseits von kulturpessimistischer Seite einseitig skandalisiert wird. Selten werden hingegen die technischen und ästhetisch-gestalterischer Bedingungen digital-sozialer Medien und ihre ökonomischen Ermöglichungsbedingungen genauer analysiert. Sich diesen Zusammenhängen systematisch, theoretisch wie künstlerisch zu nähern ist das Anliegen des queerfeministischen Festivals DE/LUXE.

Sexualität ist auch heute noch einerseits leidenschaftlich umkämpft, wie sie andererseits vielerorts lustlos zur Schau gestellt wird. Erkannte Sigmund Freud in ihr ein Kernelement der *conditio humana*, wurde sie in den Subkulturen der Weimarer Republik als Medium der Emanzipation begriffen, im Nationalsozialismus hochgradig politisiert, war in der jungen Bundesrepublik verpönt, um dann in den 1960er Jahren als Revolution vor der Revolution im politischen Kampf für mehr (sexuelle) Selbstbestimmung zu reüssieren. In diesem Kontext analysierte Michel Foucault Sexualität wiederum als Dreh- und Angelpunkt des Sexualitätsdispositivs, einer dezentralen Machtformation als einer bestimmten Ordnung der Dinge. Im Zuge der neosexuellen Revolution, jener eher unspektakulär verlaufenden, jedoch tiefgreifenden Strukturveränderung hinsichtlich des sexuell Akzeptablen und Lebbareren seit den 1970er Jahren sind dann ein völlig anderes Verständnis von heteronormativer Sexualität möglich und queere Sexualitäten sichtbar geworden. Diese Normalisierungsdynamik ist jedoch seit einigen Jahren erneut angriffslustigen und teilweise brutal entgrenzten Reaktionen ausgesetzt, die auf ein Zurückdrehen der in den letzten Jahrzehnten errungenen Möglichkeitsräume zielen. Parallel zu diesen neuerlichen Entwicklungen ist im Verlaufe der letzten Jahrzehnte immer deutlicher geworden, dass zu den Anforderungen an die (sexuell) selbstbestimmten Einzelnen gehört, genau zu wissen, was aus den mannigfaltigen Möglichkeiten eben das ›Eigene‹, das ›selbstbestimmt Gewollte‹ und auch wieder das ›Authentische‹ ist – im Willen zum Wissen schwingt mithin unübersehbar ein Auftrag zum Wissen mit. Dies ist besonders für Jugendliche und junge Erwachsene zu einer paradoxen Herausforderung geworden, sollen sie doch jetzt bereits genau wissen, was in der Lebensphase der Jugend bzw. der Adoleszenz doch erst im Werden begriffen ist.

Digitale Technologien machen eine Vervielfältigung von sexuellen Selbst- und Lebensentwürfen möglich, die in den letzten Jahren vielfach hervorgehoben wurde.

Auch Teenager auf dem Dorf, die unter den ihnen entgegengebrachten geschlechtlichen und sexuellen Identitätszuweisungen leiden, können über digital-soziale Medien Gleichgesinnte finden und Teil von Communities werden, die in der Zeit vor der Einführung des Internets und digital-sozialer Medien nur Angehörigen urbaner Subkulturen offenstanden. Dabei weisen die digitalen Infrastrukturen gravierende Unterschiede zu denen lokal organisierter Communities auf, zu denen auch gehört, dass sogenannte smarte, d.h. digitale Technologien, die auf künstlicher Intelligenz basieren, einer formgebenden Vereindeutigungslogik unterliegen. Dies erweist sich für adoleszente User:innen dieser Technologie insbesondere bezüglich sexueller Fragen und Selbstentwürfe als systematische wie praktische Herausforderung.

Derartige Vereindeutigungsstrategien lassen sich auf zwei Ebenen in Bezug auf die spezifische Offenheit und Zeitlichkeit der Adoleszenz als Teil des digitalen Sozialisationsraums für Jugendliche und junge Erwachsene untersuchen: Erstens findet sich die vereindeutigende Logik in den technischen Bedingungen digitaler Medien selbst (eindeutig voneinander abgrenzbare Kategorien, die mit entweder mit ja und nein, like und dislike beantwortet werden können und durch Nullen und Einsen ausgedrückt werden), die zweitens durch die ökonomischen Prinzipien der Privatunternehmen strukturiert sind, denen die Plattformen gehören. Dabei ist wiederum zu beobachten dass diese Logiken auf der Ebene visueller Strategien stark auf vergeschlechtlichte und normierende Repräsentationslogiken zurückgreifen. Vor diesem Hintergrund ergibt sich für jugendliche sexuelle Selbstentwürfe in digital-sozialen Medien eine Konstellation, in der besonders die technischen Ermöglichungsbedingungen und die ökonomischen Strukturprinzipien in der visuellen Präsentation verschwinden, aber unmerklich zur radikalen Orientierung an technischen Logiken und dem Primat der Warenförmigkeit beitragen.

Anschließend an diese Überlegungen möchten wir darüber nachdenken und diskutieren, was Sexualität heute im digitalen Raum ist bzw. sein kann? Wie findet Sexualität im Digitalen statt, wessen Sexualität findet dort statt und inwiefern kann Sexualität im digitalen Raum lustvoll sein ohne die direkte Berührung physischer Körper? Wie tragen die technischen Reproduktionsbedingungen der sexuellen Kommunikation zu deren Formation und ihrer Konstitution bei? Der digitale Raum ist schon längst durch ökonomische Prinzipien von Privatunternehmen strukturiert, inwiefern wird Sex damit zu einer ständig verfügbaren Ware und welche Möglichkeiten gibt es, digitale Räume als Plattformen gestalten, die kein rein ökonomisches Interesse verfolgen?

Diesen Fragen gibt das zehntägige Festival Raum in verschiedenen Veranstaltungsformaten, in Vorträgen, Podiumsdiskussionen, Filmen, (Programmier-)Workshops, künstlerischen und technischen Auseinandersetzungen. Das Festival ist zugleich der Auftakt zu einem Seminar, das in Kooperation der Hochschule Mainz und der Johannes-Gutenberg Universität Mainz im Wintersemester 2022 durchgeführt wird.